

Dachau erreicht das rettende Ufer

Volleyball: Grafing stark gefährdet

Am Ende war es nicht mehr wichtig, wie weit das Glück seine Hände im Spiel hatte. Es interessierte nicht mehr, was wohl passiert wäre, hätte auch der TSV Grafing seine beste Besetzung ins Rennen schicken können – Ex-Bundesligaspieler Adis Katanovic inklusive. Wenn eine Volleyball-Saison der Entscheidung entgegengedehnt, dann zählen nur noch blanke Ergebnisse. Und das sprach am letzten Samstag für den ASV Dachau.

Unerwartet deutlich mit 3:0 (25:23, 25:21, 25:19) hatte der Ex-Bundesligist das zum Endspiel stilisierte Duell mit dem Nachbarn aus dem Münchner Osten für sich entschieden. Und ihn damit wohl schon vorzeitig beendet, den einstigen Dreikampf der Münchner Volleyballclubs um den Verbleib in der Zweiten Bundesliga. Ein Dreikampf, der nach dem Dachauer 3:0 in Lohhof vor gut einer Woche schon zum Zweikampf geworden war – die Unterschleißheimer planen seither schon für die Regionalliga.

Trainer Klaus Dammann lehnte alle Glückwünsche mit Verweis auf verbleibende rechnerische Optionen zwar noch ab. Doch wirklich ernsthafte Zweifel dürften ihn kaum noch plagen angesichts eines satten Polsters von vier Punkten nebst des klar besseren Satzverhältnisses im Vergleich zum schärfsten Verfolger aus Grafing, das der ASV nunmehr fünf Siegen in Folge in die letzten vier Saisonwochen mitnimmt.

Trotz des wohl leichteren Restprogramms bleibt dem TSV Grafing wohl nicht mehr als die Hoffnung, dass Platz 12 letztlich vielleicht doch noch zum Verbleib in Liga zwei reichen könnte. Auf Dachauer Seite dagegen scheint die, nach dem desas-

trösigen Absturz der zweiten Mannschaft aus der Regionalliga befürchtete totale Talflucht abgewendet.

Womit sich also gelohnt hätte, dass der Verein in Tag der Not noch einmal vereinte, was aus ruhmreichen Zeiten noch übrig geblieben war. Doch das ist ein Erfolg, der sich gut und gerne zum Sterben auf Raten auszuwachsen könnte. Denn Zukunft dürfte dem aktuellen Ensemble, das gegen das junge Grafinger Team wohl den Klassenerhalt klar machte, kaum beschieden sein. Leistungsträger wie Stefan Pomerence, Jasmin Langic oder Spielertrainer Dammann selbst haben die dreißig Jahre schon mehr oder minder lange hinter sich oder lassen – wie Libero Michael Hänsel – ihre Karriere langsam ausklingen. Auf Nothelfer wie den 38-jährigen Rückkehrer Torsten Schulz wird man gewiss nicht mehr allzu oft bauen dürfen.

Eine Blutauffrischung aus der eigenen Jugend indes ist längst kein Selbstläufer mehr. Für den einst auf nationale Spitzenplätze abonnierten Dachauer Nachwuchs war in diesem Jahr in allen Jahrgangsstufen spätestens bei der Bayerischen Meisterschaft Schluss. Mit Zukäufen von außen wird man die Sache auch kaum richten können. Nach den finanziellen Crashes in vergangenen Erstligatagen sind die wirtschaftlichen Mittel begrenzt. Nicht umsonst reagiert man in Dachau bei der Frage nach dem Blick nach vorne bislang vor allem auf eine Weise – mit Schulerzucken.

Wobei auch der Blick nach vorne fürs Erste nicht wichtig ist. Nicht in der Saisonendphase, wenn nur noch blanke Ergebnisse zählen. ■ Patrick Reichelt

„Das Team hat Charakter“

EHC fordert nun Vorrundenmeister Kassel

Nach der Ernüchterung wegen der finanziellen Probleme herrscht beim Eishockey-Zweitligisten EHC München jetzt wieder Euphorie. Das Team von Trainer Pat Cortina zog am Dienstagabend mit dem 1:0-Heimsieg gegen Bremerhaven in das Halbfinale ein. Die Münchner beendeten die Serie gegen die „Fishtown Pinguins“ mit 4:2-Siegen und treffen jetzt im Semifinale auf Kassel.

Am Sonntag geht es erst nach Hessen, das erste Heimspiel der Serie „Best of Five“ ist am kommenden Dienstag. Gegen Bremerhaven erlebten 2100 Fans einen Eishockey-Krimi. Erst 61 Sekunden vor Schluss beendete EHC-Kapitän Gordon

Borberg die Zitterpartie mit einem Weitschuss in den Torwinkel. Trainer Pat Cortina zeigte sich begeistert von der Leistung seines Teams: „Es macht Spaß, diese tollen Spieler zu trainieren, sie haben Charakter, mein Lob geht aber auch an die Leute, die diesen Kader zusammengestellt haben, wir werden weiter unsere Linie durchziehen und versuchen, unsere Außenseiterchance zu wahren.“

Präsident Jürgen Bochanski hofft jetzt auf positive Signale aus der Münchner Wirtschaft und von der Kommune: „Diese tolle Mannschaft hat verdient, dass wir auch in der nächsten Saison in der zweiten Liga spielen.“ ■ K. K.

Pokal-Haupttrunde lockt 1860 II will Ingolstadt eliminieren

Die zweite Mannschaft des TSV 1860 kämpft aktuell in der Regionalliga um den Klassenerhalt. Doch es gibt für die U-23 des Zweitligisten zusätzlich den Pokalstraum. Über den bayerischen Toto-Cup wollen sich die Junglöwen für die nächste DFB-Pokalhaupttrunde qualifizieren. Nächste Hürde ist am Freitag (19 Uhr, Stadion an der Grünwalder Straße) der Ligakonkurrent FC 04 Ingolstadt.

„Wir haben aber eine große Chance, denn die nächsten Gegner kämen aus unteren Klassen“, betont Amateur-Chef Ernst Tanner. Noch betreut Klaus Koschick die „Zweite“, nächste Saison übernimmt Uwe Wolf das Kommando. Aktuell betreut der 40-Jährige noch die Bundesliga-Juniorinnen der TSG Hoffenheim.

„Ich freue mich auf die Rückkehr nach München, mit dem Löwen-Cheftrainer Marco Kurz habe ich einige Jahre beim 1. FC Nürnberg zusammengespült, der TSV 1860 hat ein riesiges Potenzial und viele Talente, das wird für mich eine große Herausforderung“, meint der Ex-Profi, der schon jetzt um sein künftiges Team zittert: „Ich hoffe, der TSV 1860 schafft den Klassenerhalt in der Regionalliga.“ Die Episode beim TSV 1860 (in der Saison 94/95) findet der neue Coach, mit dem Abstand von über zwölf Jahren eher erheitend: „Damals waren die Löwen in der Bundesliga, doch dann hat mich Werner Lorant ausgemustert und ich bin als Profi nach Mexiko gegangen, meiner Karriere hat dies alles nicht geschadet.“ ■ K. K.



Frankfurter Kampfkraft: Das Team der Studentenstadt (dunkle Trikots) konnte eine 7:0-Führung nicht behaupten.

Foto: Lackovic

Marburg soll es büßen

Studentenstadt-Rugby-Team macht schwere Zweitliga-Zeit durch

VON JAN LÜDEKE

„Hätten wir heute mit Kopf gespielt“, war sich Trainer Carlos Martini sicher, „dann hätten wir dieses Spiel gewonnen.“ Doch so steckt das Rugby-Team Studentenstadt München nach dem 7:22 am letzten Sonntag gegen den SC Frankfurt 1880 II weiter ganz tief im Abstiegskampf der Zweiten Bundesliga Süd. Mit zwölf Punkten zieren die Münchner das Tabellenende. Aktuell. Denn die RU Marburg, die punktgleich auf dem neunten Rang liegt, muss am 14. April in der Studentenstadt antreten. Martini kündigt an: „Diesen Gegner können und werden wir schlagen.“

Doch nicht nur Marburg ist schlagbar, auch gegen Frankfurt wäre ein Sieg drin gewesen. Nach einer starken Anfangsphase lagen die

Münchner nach Punkten vor Matthias Levy mit 7:0 vorne. „Bis dahin waren wir auch spielerisch die bessere Mannschaft“, freute sich Martini, dann jedoch folgte ein Bruch im Spiel der Studentenstädter. Kapitän Andreas Mündelein fehlte krank, sein Ersatz Ado von Breitenstein stand ebenfalls nicht zur Verfügung. Und als dann nach zehn Minuten auch der dritte Ersatzmann verletzt aus dem Spiel musste, waren die Münchner auf ihrer Schlüsselposition nicht mehr stark genug besetzt.

In der Folge hätten seine Spieler sinnlos Kraft verschwendet, analysierte Martini. Die Folge: Frankfurt nutzte Konzentrationsfehler in der Münchner Defensive eiskalt aus. Ein weiterer Schlüssel zum Frankfurter Erfolg war das aggressive Auftreten der Hessen. „Die spielen extrem schmutzig“,

schimpfte Jürgen Hardinger, der nach einem Late Tackle – Hardinger hatte den Ball bereits abgespielt, als er noch umgerannt wurde – vom Feld musste. Auf Münchner Seite schied zwei weitere Spieler mit Platzwunden am Kopf aus. Am schlimmsten erwischt es Gregor Schürer, der nach einem Zusammenprall bewusstlos liegen blieb. „Irgendwer hat mir die Lichter ausgeknipst. Es bimmelt noch ganz schön“, sagte der Verletzte später, noch sichtlich mitgenommen. Hardinger fügte hinzu: „Wenn der Gregor liegen bleibt, dann muss was passiert sein. Der ist sehr hart im Nehmen.“

Ein Kopfschutz ist im Rugby nicht vorgeschrieben. Lediglich das Tragen eines Mundschutzes ist Pflicht. „Das ist bei den meisten Gewöhnungssache“, erklärte Jürgen Hardinger, „ich zum

Beispiel trage nur den Mundschutz, andere spielen mit Schienbeinschonern und Kopfschutz.“ Coach Martini ärgerte sich, dass sein Team nicht selbst mit hartem Spiel dagegenhielt. Fazit des Argentiniers: „Bitter, wir sind trotz des guten Beginns nicht richtig ins Spiel gekommen.“

Außerdem habe man gemerkt, dass die siegreichen Frankfurter als zweite Mannschaft eines Bundesligisten auf höherem Niveau trainieren können. Für das Münchner Multi-Kulti-Team, bestehend aus Spielern aus Ghana, Kolumbien, Frankreich, Italien, Tunesien, Israel, Rumänien und Deutschland, soll es nun aber aufwärts gehen. Bislang konnte nur in der Halle trainiert werden, ab diese Woche geht es an die frische Luft. „Endlich“, wie Martini bekräftigt.

„Der Stier von der Isar“ radelt für sein Leben gern

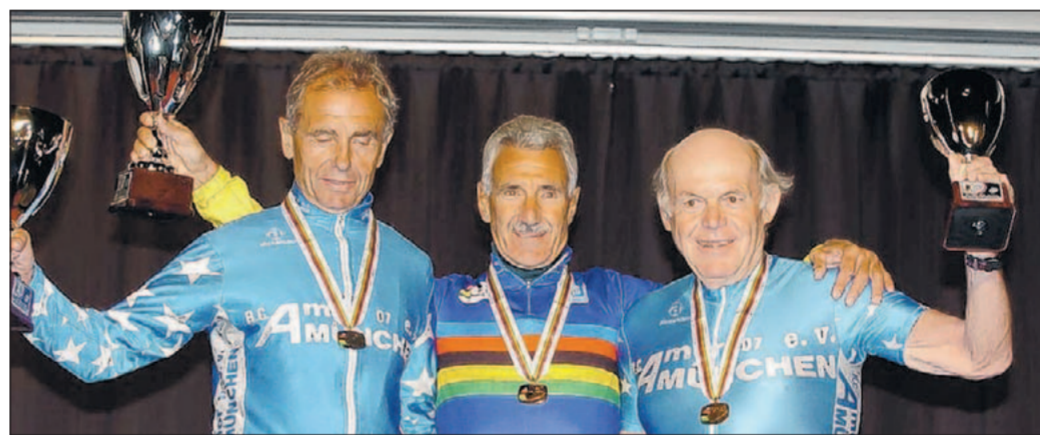
Amor-Veteran Otto Altweck ist 70 Jahre alt, in seinem Sport erlebte der Münchner Höhen und Tiefen

VON MANFRED MARR

Man möchte es kaum glauben, dass Otto Altweck gestern den 70. Geburtstag feierte, denn noch immer sitzt der Münchner Altmeister des Radsports täglich topfit im Sattel und bei Welt-, Europa- und deutsche Meisterschaften der Senioren sammelt er Jahr für Jahr Meistertitel und Medaillen! „S' Radfahren brauch i für mei Gesundheit“, erklärt er und sein kraftvoller Stil auf der Rennmaschine ist noch immer der gleiche wie vor 50 Jahren, als man den stämmigen Oberbayern ehrfürchtigvoll den „Stier von der Isar“ nannte.

Die Begeisterung für den Radsport zeigte sich bei Otto Altweck sehr früh. Mit 13 Jahren eiferte er seinem Münchner Idol Wiggerl Hörmann nach, als er 1950 beim „RKV Solidarität Denning“ sein erstes Jugendrennen fuhr – dass er prompt gewann! Nach diesem Sieg ließ ihn das Radsportfieber nicht mehr los: Bereits in der Jugendklasse entwickelte sich Otto Altweck zum Seriensieger und als er 1952 zum traditionsreichen „RC Amor 07“ wechselte, zählte er als erfolgreicher Junior auf Bahn und Straße bereits zur deutschen Spitzenklasse.

Als Nachwuchsamateur begeisterte Altweck sofort die Münchner Radsportfans. Vor allem auf der legendären Amor-Bahn war er als schneller Allrounder gefürchtet. Auch bei schweren Straßenklassikern zählte er bald zu den erfolgreichsten



Heute noch international erfolgreich auf Bahn und Straße: Otto Altweck (r.).

Foto: fkn

deutschen Fahrern. Nach großen Amateur-Siegen und dem 13. Platz bei der Straßen-WM in Belgien unterschrieb Altweck als 21-Jähriger im Herbst 1958 einen Profi-Vertrag beim Schweinfurter Torpedo-Team.

Sein Einstand bei den Berufsfahrern im Rennjahr 1959 war sensationell: Der junge Profi-Neuling sorgte auf Anhieb für internationale Schlagzeilen, denn unter den neun (!) Saisonsiegen waren zwei Tagessiege bei der französischen Etappenfahrt Dauphine Libere sowie jeweils zwei Etappensiege bei der Tour de L'Oise und der Luxemburg-Rundfahrt! Ehe er sich versah, wurde er für die deutsche Tour de France-Mannschaft 1959 nominiert: „Das war für mich mit 22 Jahren eigentlich noch viel zu früh“, sagt Altweck heute, „weil jeder erwartete, dass ich dort eine Etappe gewinne.“

Der Druck war enorm.

Hinzu kam, dass Altweck in der ersten Tour-Woche vom Pech verfolgt wurde. Nach mehrfachen Defekten und einigen Stürzen stieg er vor der ersten Hochgebirgsetappe deprimiert aus. „Plötzlich kümmerte sich vom Team niemand mehr um mich. Das war für mich die größte Enttäuschung meiner ganzen Karriere“, erinnert sich Altweck, der damals völlig demoralisiert allein mit dem Zug heimreiste.

Trösten konnte sich der vielseitige Allrounder mit dem DM-Titel in der Einerfolgung der Profis über 5000 Meter, der ihm gute Verträge für Zweier-Mannschafts- und Sechstagerennen einbrachte. Auch auf den schnellen Holzpisten zeigte Altweck als Sieger mehrerer Mannschaftsrennen schnell seine große Klasse: Mit seinem Münchner Freund Sigi Renz wurde er 1960 deutscher Vize-Meister im Zweier-Mannschaftsfahren über 100 km. Beim

Frankfurter Sechstagerennen wurde Altweck Dritter mit seinem Berliner Partner Hans Jaroszewicz.

Schon als Kind war Otto Altweck fasziniert von den rasanten Rennen der Profis. Steher, deren Metier er 1960/1961 kennenlernte. Dabei zeigte er als Neuling keinerlei Respekt vor den damaligen Assen und Weltmeistern. Mit einer sensationellen Serie von Bahnrekorden, die er 1961 auf vielen Pisten fuhr, machte sich Otto Altweck jedoch keine Freunde. Kaum einer der Top-Schrittmacher wollte mit dem „bayerischen Rebellen“ fahren, der oft zu frei und deutlich seine Meinung über die damalige Steherszene sagte. Als Altweck dann oft feststellte, dass man ihn mit Verträgen für die Winterbahnen häufig übergab, war er so verärgert, dass er 1962 seine Rennmaschine abstellte.

Die Lust auf Radsport kam bei Altweck nach fünf-

Munich Indoors: 2007 ohne Teamwertung

Die Riders Tour gehört mit 510 000 Euro Preisgeld zu den höchstdotierten Serien des internationalen Springsports. 2007 führt die Route über Hamburg, Wiesbaden, Münster, Paderborn und Hannover. Den Abschluss bilden vom 28. November bis zum 2. Dezember die Munich Indoors. Dem Rotstift fiel die Mannschaftswertung zum Opfer. „Wir können uns dem Markt- und Zuschauerforschungsergebnis nicht verschließen, dass die Einzelentscheidung ein signifikant höheres Interesse auslöst als die Teamwertung. Genau genommen ist es wie bei der Tour de France, der Einzelsieger ist der König, nicht die Mannschaft“, sagt Olympia-Sieger Paul Schockemöhle, Geschäftsführender Gesellschafter der Riders Tour GmbH. 2006 gewann der Österreicher Thomas Frühmann den Einzeltitel, zuvor waren Ludger Beerbaum (3-mal) und seine Schwägerin Meredith Michaels-Beerbaum (2-mal) am Zuge. ■ er

KURZ BERICHTET

Basketball: Die Frauen des MTSV Schwabing müssen morgen im ersten Playoff-Viertelfinale (Serie best of 3) bei BG Dorsten antreten; Spiel Nummer 2 findet am Sonntag in München (14.45 Uhr, Morawitzkystraße 6) statt. Termin Nummer 3: 8. April in Dorsten.

Fußball: Die deutschen Kickerinnen müssen beim Start in die EM-Qualifikation am 12. April in Watten- scheid gegen die Niederlande ohne zahlreiche Stammkräfte auskommen. Neben der am Montag zurückgetretenen Steffi Jones muss Nationaltrainerin Silvia Neid auf Torhüterin Silke Rottenberg (Kreuzbandriss), Sandra Minnett (Knorpelschaden im Knie) und Celia Okoyino da Mabi (Schienbeinbruch) verzichten. Im Aufgebot des DFB steht auch Abwehrspielerin Bianca Rech vom FC Bayern.